

Der Klosterberg – Entstehung einer Kulturlandschaft Eine kleine Entwicklungsgeschichte

1.	Einleitung	2
2.	Entwicklungsgeschichte der Region	2
2.1	Geowissenschaftlicher Überblick	2
2.1.1	Geographischer Überblick.	2
2.1.2	Geologischer Überblick	3
2.2	Böden und Vegetation im Raum Deggendorf	6
2.2.1	Entwicklung der Böden	6
2.2.2	Entwicklung der Vegetation	7
2.3	Hydrogeologische Verhältnisse im Raum Deggendorf	8
3.	Besiedelung des Raums Deggendorf	8
3.1	Archäologische Spuren in der Vor- und Frühgeschichte	8
3.2	Entwicklung vom frühen Mittelalter bis heute	9
4.	Zusammenfassung und Fazit	12
5.	Literatur	12

1. Einleitung

Die Landschaftsgeschichte des Raumes Deggendorf reicht bis in das frühe Erdaltertum vor rund 550 Millionen Jahren zurück. Der folgende Abriss zeichnet die Landschaftsentwicklung von ihren Anfängen bis in die Gegenwart nach und hebt dabei den Einfluss der geologischen Rahmenbedingungen auf die Entstehung der Kulturlandschaft Klosterberg besonders hervor.

Darüber hinaus wird die Entwicklung der Böden aus dem jeweiligen Ausgangsgestein erläutert. Da auch die Besiedlungsgeschichte die Bodenbildung maßgeblich beeinflusst hat, wird auf sie ebenfalls eingegangen.



*Abb.: 1: Blick auf den Klosterberg. Im Vordergrund links das "Gütl", der heutige Klosterhof
(Foto: Ulrich Küffner)*

2. Entwicklungsgeschichte der Region

2.1 Geowissenschaftlicher Überblick

2.1.1 Geographischer Überblick

Der Klosterberg gehört zusammen mit dem Geiersberg und weiteren an die Stadt angrenzenden Erhebungen zu den Ausläufern des Bayerischen Waldes. Dieses Mittelgebirge gliedert sich in zwei parallel verlaufende Gebirgszüge, die sich von Südosten nach Nordwesten erstrecken. Im Nordwesten wird es durch die Cham-Furth Senke begrenzt, im Südwesten und Süden durch den Lauf der Donau. Im Südosten bzw. im Nordosten verlaufen die Landesgrenzen zu Österreich bzw. Tschechien.

Der Raum Deggendorf grenzt an den Bayerischen Wald, ein Mittelgebirge, das der moldanubischen Region zugeordnet wird (Teuscher 1964, 7).

Geologisch besonders prägend für den Raum Deggendorf ist der sogenannte Donaurandbruch. Diese Störungszone trennt die Grundgebirgsregion vom südlich angrenzenden Molassebecken, dem Gäuboden.

2.1.2 Geologischer Überblick

Die Landschaften des Bayerische Wald sind Teil der Böhmisches Masse, des größten anstehenden Grundgebirgsgebiets Mitteleuropas, und bilden eine geologisch definierbare Grundeinheit, die sich über die Länder Österreich, Tschechien und Deutschland erstreckt (Stettner 1981, 7).

Die Entstehung der geologischen Formationen begann bereits im frühen Erdaltertum vor rund 550 Millionen Jahren. Damals lagerten sich die Ausgangsmaterialien der heute vorliegenden metamorphen Gesteine ab: Sande, Tone und Grauwacken (alte Sandsteine), sowie basische und saure Vulkanite (Ergussgesteine), die in einer ersten Orogenese (Gebirgsbildung) in Gneise umgeprägt wurden (Dürr 1969, 7). Durch globale Plattenverschiebungen in der Erdkruste kam es vor über 300 Millionen Jahren zur Auffaltung des variszischen Gebirges. Die dabei herrschenden extremen Drücke und hohen Temperaturen bewirkten die weitere Umwandlung (Metamorphose) dieser Gesteine in Gneise, den ältesten und dominierenden Gesteinen der Böhmisches Masse (Keim et al. 2004, 17). Auch im Landkreis Deggendorf baut sich das kristalline Grundgebirge primär aus solchen metamorphen Gesteinen auf, „deren Ausgangsgesteine tonige und sandige Sedimentserien“ des Erdaltertums waren (Keim et al. 2004, 45). In der Spätphase der variszischen Gebirgsbildung drang schließlich flüssiges Magma aus dem Erdinneren in diesen Gebirgskörper ein und erstarrte zu größeren Plutonen (Granitkörpern) in der Tiefe.

Das kristalline Grundgebirge wird laut geologischer Karte von Deggendorf (Bayerisches Landesamt für Umwelt, 2007) von Metamorphiten (Umwandlungsgesteine) gebildet. Das Gefüge der Gneise (Biotit-Plagioklas Gneis) und der diatektischen Abwandlung variiert am Klosterberg sehr stark und wechselt zwischen lagiger und massiger Ausbildung. Die Gneise enthalten als Hauptbestandteile graue, durchscheinende Quarzkörner, weißlich körnigen Feldspat und glänzenden, dünnblättrigen dunklen Glimmer (A. Veit, 2013,6). Von Diatextiten spricht man, wenn Gesteine während der Metamorphose nahezu vollständig aufgeschmolzen werden und eine Umkristallisation der Mineralien einhergeht.

Die Magmatite als Teil des Mettener Granitplutons sind als feinkörnige Granite am nahen Geiersberg aufgeschlossen, fehlen aber am Klosterberg. Die Lagerungsdichte der metamorphen Gesteine kann als massiver Fels angesprochen werden und stellt aus geotechnischer Sicht eine große Herausforderung für die Bauindustrie dar. Ein Lösen dieser harten Gesteinsschichten ist ausschließlich mechanisch möglich, mit schweren Abbauhämmern oder durch Sprengungen. Erschütterungen sind bei diesen Abbaumethoden auch bei größter Vorsicht nicht zu vermeiden.

Erdgeschichtlich betrachtet blieb der Bayerische Wald nach der variszischen Gebirgsbildung während des gesamten Erdmittelalters (vor 251 bis 65 Millionen Jahren) weitgehend Festland und somit reines Abtragungsgebiet. Ausnahmen bildeten lediglich einige wenige Meeresvorstöße im Jura und in der Oberkreide (Keim et al. 2004, 25).

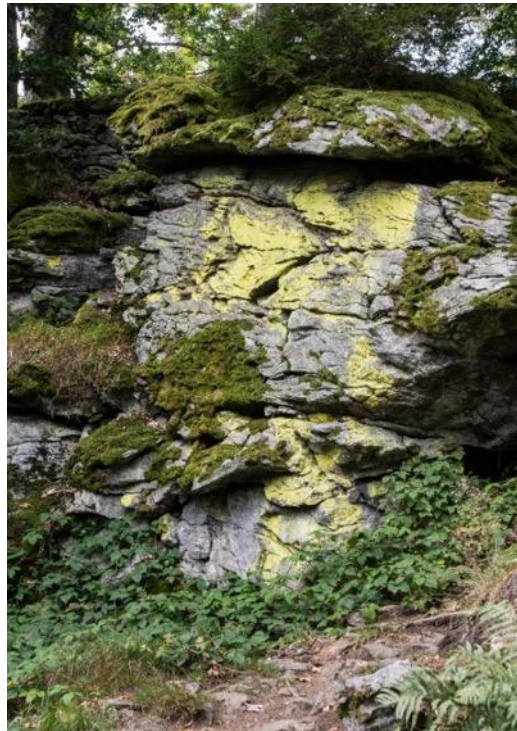


Abb.: 2: Felsformation am Maxstein, Rusel bei Deggendorf (Foto: Werner Oertel)

Die wenigen erhaltenen mesozoischen Ablagerungen beschränken sich heute auf einzelne tektonische Schollen entlang der Donau und an den Rändern des Grundgebirges (Keim et al. 2004, 25). Mit dem Beginn der alpidischen Gebirgsbildung im frühen Tertiär (im Eozän vor etwa 56 Millionen Jahren) entstand unmittelbar an der Grenze zum kristallinen Grundgebirge ein sich langsam eintiefendes Becken (Keim et al. 2004, 33).

Infolge dieser alpidischen Faltungsbewegungen ist der südwestliche Grenzstreifen des Grundgebirges zur Donauebene von Regensburg bis Vilshofen, der auch als Donaurandbruch bezeichnet wird, abgebrochen und in die Tiefe gesunken (Rose 1971, 2). Das neu entstandene Becken nahm den Abtragungsschutt aus den Alpen und dem Grundgebirge auf.

Zeuge des abgesunkenen Teils des Grundgebirges ist der Natternberg, eine eindrucksvolle, kegelförmige Erhebung in der Donauebene. Das Gebiet um den Klosterberg blieb - von einigen Ausnahmen abgesehen - bis zum Quartär, vor ca. 2,5 Millionen Jahren, weitgehend Festland und war somit der Erosion ausgesetzt. Den geologischen Aufbau des Klosterberges (im schwarzen Kreis) veranschaulicht Abbildung 3.

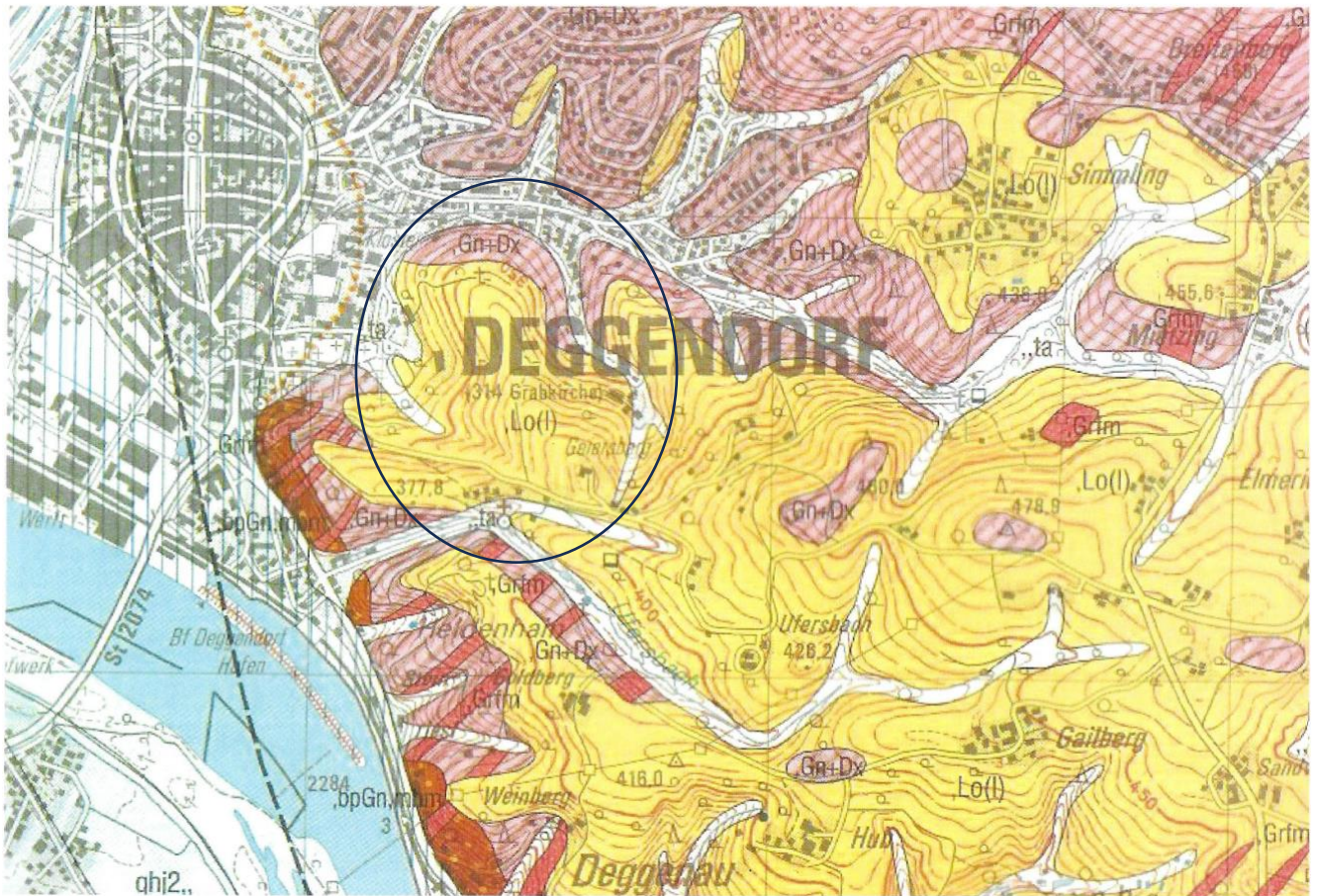


Abb. 3: Auszug aus der Geologischen Karte von Bayern, Blatt 7143 Deggendorf, unmaßstäblich. Im schwarzen Kreis liegt der Klosterberg. Legende: Gn + Dx (Gneis Diatexit); Lo(I)(Löß)

Mit Beginn des Quartärs vor etwa 2,4 Millionen Jahren brach der jüngste Abschnitt der Erdgeschichte an, und die Landschaftsgeschichte nahm zunehmend gegenwartsnahe Züge an. „Das Zeitalter des Quartärs war durch markante Klimaveränderungen geprägt“! Die Landschaft wurde „teilweise unter Permafrostbedingungen umgestaltet und das heutige Landschaftsbild entstand“ (Keim et al. 2004, 38). Während es in den Hochlagen zu lokalen Gletscherbildungen kam, blieben die Ränder des Grundgebirges und die Gebiete am Donaurandbruch unvergletschert.

Am Klosterberg werden die dort anstehenden, in der frühen Erdgeschichte entstandenen Gneise und Diatextite teilweise von ihren eigenen Verwitterungsdeckschichten überlagert. Unterschiedlich mächtige quartäre Ablagerungen, die meist in Form von Löss oder Lösslehm aufgeschlossen sind, ergänzen das geologische Profil.

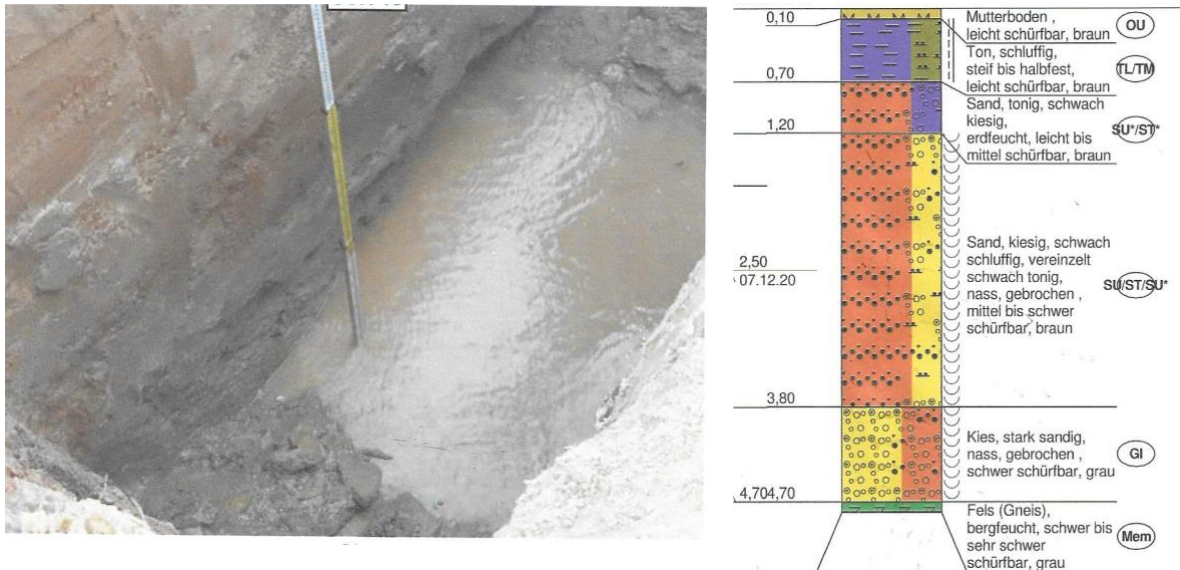


Abb. 4: Bodenprofil mit Darstellung der Deckschicht und dem Felshorizont; zulaufendes Quellwasser (aus Hartl / Bormann 2021, Anlage 2, 68 und Anlage 5, 221)

2.2 Böden und Vegetation im Raum Deggendorf

2.2.1 Entwicklung der Böden

“Infolge des kalten Klimas mit kräftigen Winden bei nur spärlicher Vegetation konnte sich nicht nur im Bereich der quartären Schotterfluren, sondern auch an den Randlagen des Bayerischen Waldes eine mächtige Lößansammlung entwickeln “ (Keim et al. 2004, 38).

Die Entstehung der heutigen Böden begann im Holozän, genauer im Postglazial, dem jüngsten Zeitabschnitt des Quartärs (Jerz, 1981, 149). Die Abgrenzung des Postglazials vom Spätglazial lässt sich am ehesten über pollenanalytische Daten vornehmen (Brunnacker 1964, 241). Flächenmäßig dominieren in der Region basenarme Braunerden (Räther und Nelle 2006, 45). Ihre charakteristische braune Farbe verdanken diese Böden der Freisetzung von Eisenoxiden während der Verwitterung der Gesteine. Stauwasserböden, sogenannte Pseudogleye, treten hingegen nur selten auf. Wo es zur Entkalkung der Lössböden kam, entstanden gut mit Nährstoffen versorgte, tiefgründige Parabraunerden (Slesiona 2009, [1]).

Im Flachland am rechten Donauufer bildete sich in den oberen Bodenschichten „eine etwa zwei bis drei Fuß mächtige, fruchtbare Humusschicht aus“ (Molitor 1986, 116). Diese humose Schicht wird von einer dünnen Lehmschicht und darunter von mächtigen quartären Kiesablagerungen unterlagert (Molitor 1986, 116). Am linken Donauufer, das, mit Ausnahme kleinerer Taleinschnitte, weitgehend von den Vorbergen des Bayerischen Waldes geprägt ist, entstand hingegen nur eine dünne, aber sehr fruchtbare Humusschicht (Molitor 1986, 116). Eine mächtigere, ebenfalls fruchtbare Humusschicht bildete sich hingegen über quartärem Löss- oder Lösslehm aus. Mit den umfangreichen Rodungsarbeiten durch die Klöster Niederaltaich und Metten begann eine tiefgreifende Veränderung der Vegetation, in deren Folge die heutige Bodenbildung in den Tälern und Senken im Raum Deggendorf einsetzte. Am

Standort Klosterberg entwickelte sich über den quartären Lösslehmtonig-schluffige Deckschichten, die von einer bis zu 50 cm dicken Mutterbodenschicht überlagert werden. Die Schichtenfolge variiert in ihrer Mächtigkeit je nach Hanglage und Exposition und ist laut der geologischen Karte in Höhenlagen zwischen 350 und 380 m ü. NHN zu finden. Die nördlichen, steileren Hanglagen weisen deutlich geringere Deckschichtenmächtigkeiten auf als die flacheren Hänge im Süden und Westen. Ihre maximale Ausprägung erreichen die Deck- und Mutterbodenschichten auf der Kuppe des Klosterbergs. Wohl auch aufgrund dieser Bodenqualität wird das ganze Klosterbergareal bis heute als fruchtbare Acker- und Wiesenfläche genutzt.

2.2.2 Entwicklung der Vegetation

Mit dem Ende der letzten Kaltzeit (Würmeiszeit) vor etwa 15 000 Jahren begann die Entwicklung der heutigen Waldvegetation. Während im Spätglazial der Vordere Bayerische Wald noch waldfrei war, dominierten gegen Ende dieser Epoche (vor ca. 15.000 bis 11.700 Jahren) bereits Birkenwälder. Im weiteren Verlauf an der Zeitgrenze des Boreals zum Atlantikum (siehe Tabelle 1) bildeten sich linden- und ulmenreiche Waldbestände aus, die im Subboreal von Buchen-, Eichen-, Tannen-Mischwäldern abgelöst wurden (Räther und Nelle 2006, 43).

Radiokarbonjahre vor heute (BP) [¹⁴ C-Daten nicht korrigiert]	Zeitabschnitte	Pollenabschnitte nach FIRBAS (1949)		Vorherrschende Baumarten, u.a. n. SCHMEIDL 1972	Flußgeschichte (Donau, Main) n. FRENZEL 1976, 1977; BECKER 1977, 1978 u. SCHIRMER 1978
Holozän	1000 Chr. Geb.	jüng. Teil Subatlantikum	X	genutzte Wälder, Forste (Kiefern-Fichten-Zeit)	Erosion + Akkumulation mit Stammlagen
	2800	ält. Teil Klimaverschlechterung	IX	Buchenzeit	
	4500	Subboreal	VIII	Eichenmischwald- Buchenzeit	starke Akkumulation mit <i>Eichen</i> - Stammlagen
	6000	jüng. Teil Atlantikum	VII	Eichenmischwald-Zeit (EMW)	starke Erosion
	7500	ält. Teil	VI	<i>Eiche, Ulme, Linde, Esche</i>	
	8800	Boreal	V	Haselzeit	Erosion + Akkumulation mit <i>Eichen</i> - (<i>Kiefern</i> -) Stammlagen
	10300	Präboreal	IV	Birken-Kiefernzeit	Akkumulation mit <i>Kiefern</i> - Stammlagen

Tabelle 1: Übersicht über die Gliederung des Holozäns (jüngstes Erdzeitalter) Jerz, 1981, 150

Seit Beginn des Subatlantikums, (etwa um 1500 v. Chr) prägen diese Baumbestände das Gebiet links der Donau.

2.3 Hydrologische Verhältnisse im Raum Deggendorf

Historisch betrachtet wies das Oberflächenwasser in der Ebene am rechten Donauufer häufig eine schlechte Qualität auf, da phosphorsaure Karbonate und Salpeter darin gelöst waren. Im Gegensatz dazu ist eine Quelle bei Simmling wegen ihrer sehr guten Wasserqualität besonders hervorzuheben (Molitor 1986, 117). Eine ergiebige Quelle, die über einen kleinen Graben ihr Wasser zum Aubach/Starzenbach ableitet, befindet sich im Nordhang des Klosterberges. Durch die Lage am Rand des kristallinen Grundgebirges konnte sich in diesem Gebiet weder ein durchgehender Grundwasserhorizont, noch ein einheitlicher Grundwasserstand ausbilden.

Die lokale Geomorphologie bringt es mit sich, dass jahreszeitlich bedingt mit unterschiedlich stark schüttenden Kluft- und Schichtwasseraustritten zu rechnen ist. Das erhebliche Ausmaß dieser Quellwasseraustritte wurde erst in jüngster Zeit im Rahmen einer Baugrunduntersuchungen erfasst (Hartl / Bormann 2021,13). Die Entwässerung des gesamten Areals um den Klosterberg erfolgt über den Vorfluter Aubach zur Donau.

3. Besiedlung im Raum Deggendorf

3.1 Archäologische Spuren in der Vor- und Frühgeschichte

Der gesamte Donaauraum ist reich an archäologischen Spuren der Vor- und Frühgeschichte und gilt als „eines der am frühesten besiedelten Gebiete Europas“ (Schuster 2011, 10). Erste menschliche Spuren lassen sich bereits für die Altsteinzeit (ca. 100.000 bis 10.000 v. Chr.) nachweisen (Schuster 2010, 375). Funde aus der Jungsteinzeit, die vorwiegend am rechten, seltener am linken Donauufer gemacht wurden, deuten auf Siedlungen um etwa. 5.000. v. Chr. hin. So befand sich in dieser Epoche beispielsweise auf dem Natternberg zeitweise eine Siedlung. Das eigentliche Waldgebiet blieb in der Jungsteinzeit hingegen unbesiedelt. Nur im erweiterten Donautal und auf den Anhöhen des Bayerischen Waldes wurden Spuren menschlicher Niederlassungen gefunden (Rose 1971, 5).

Die Bronzezeit (ca. 2200 bis 800 v. Chr.) war in dieser Region von starken Wanderungen geprägt. Hinweise auf feste Ansiedlungen fanden sich lediglich an der heutigen Landkreisgrenze von Deggendorf ((Rose 1971, 5). In den darauffolgenden Epochen – Hallstatt und Latènezeit - weisen nur noch vereinzelt archäologische Spuren auf Siedlungen hin (Behrendt 2017, 11).

Eine intensive Siedlungstätigkeit setzte erst wieder im 1. vorchristliche Jahrhundert ein, das im Zeichen der Kelten stand. Davon zeugen unter anderem keltische Siedlungsreste, die bei Ausgrabungen in der Deggendorfer Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt unterhalb der Kanzel entdeckt wurden (Behrendt 2017, 15). Abgesehen

von solchen punktuellen Funden fehlen jedoch Belege für größere Siedlungen in den Waldgebieten rund um Deggendorf. Für die römische Zeit sind auf der linken Donauseite mit Ausnahme kleinerer Ansiedlungen bei Steinkirchen und vereinzelter Münzfunde bislang keine Kastelle dokumentiert. Rose stellt zusammenfassend fest, dass sich in der gesamten vorgermanischen Epoche eine intensive Besiedelung nur auf den Höhenlagen und in den fruchtbaren Niederungen nachweisen lässt (Rose 1971, 8).

Der Raum Deggendorf links der Donau bildete wegen der Undurchdringlichkeit des Waldes die natürliche Grenze des Römischen Reiches und blieb weitgehend unbewohnt und unbefestigt (Rose 1971, 9). Erst nach Abzug der Römer begann im Frühmittelalter, ausgehend von den Klöstern Metten und Niederaltaich sowie dem Bischofssitz Regensburg, die Besiedelung des Bayerische Wald und des Böhmerwaldes (Schuster 2010, 373). Siedlungsgeschichtlich ergibt sich damit ein klares Bild: Während die Gegend rechts der Donau Altsiedelland war, entstanden links der Donau erst ab dem Mittelalter dauerhafte menschliche Niederlassungen (Rose 1971, 9).

3.2 Entwicklung vom frühen Mittelalter bis heute

Die Rodungsarbeiten im frühen Mittelalter vollzogen sich im Raum Deggendorf in zwei Phasen. Zunächst wurde das Hügelland östlich der Stadt erschlossen, bevor sich die Rodung auf die Bergrücken nördlich der Stadt ausdehnte. Das Gebiet um das heutige Marienmünster Deggendorf, das später als Propstei bezeichnet wurde, befand sich bereits vor der Jahrtausendwende im Besitz des Stifts Niedermünster in Regensburg. In einer Aufzählung der klösterlichen Liegenschaften und Güter findet sich auch die erste urkundliche Erwähnung des Namens Deggendorf. Über acht Jahrhunderte, bis zur Säkularisation 1802 prägte das Regensburger Frauenstift Niedermünster durch die Pfarrei und über seine weitreichenden Besitzungen maßgebend die Geschichte Deggendorfs (Behrendt 2017, 17 ff.).



Abb.: 5: Blick auf den Geiersbergrücken und das Marienmünster; im Vordergrund die Klosterbergwiesen (Zeichnung Ernst Friedl)

Das Stift besaß jedoch mehr als nur ausgedehnte Waldflächen. Die Propstei verwaltete ebenso Höfe, Äcker und Wiesen, zu denen unter anderem auch das Gebiet um den

heutigen Klosterberg gehörte. Ein verlässliches Bild des Besitzstandes liefert ein Salbuch aus dem Jahr 1444, das ältere, durch einen Brand vernichtete Aufzeichnungen ersetzte (Höger 1884, 273 - 300). Unter dem Flurnamen „Harkersberg“ ist darin ein Lehen verzeichnet, dessen geographische Lage mit „S/O 477 d“ angegeben wird (Höger 1884, 297) und das ein im Wesentlichen landwirtschaftlich genutztes Areal beschreibt. Ab 1559 findet sich diese Liegenschaft in den städtischen Steuerbüchern unter der Bezeichnung „Hauser Acker“ (zit. bei Wagner 2026, 25,27).

Im Zuge der napoleonischen Neuordnung ging die Propstei samt ihren Besitztümern nach 1802 an den Erzbischof und Kurfürsten von Mainz, Karl Theodor Reichsfreiherr von Dalberg über, - als Entschädigung für dessen territorialen Verluste. Dieser klösterliche Grundbesitz bildete zunächst ein Sondergebiet, das unmittelbar der Zentralverwaltung Dalbergs unterstellt war. Zu dieser fürstprimatischen Liegenschaft zählten sechs Dorfgemeinschaften sowie diverse Häuser, Gewerbebetriebe und einige Grundstücke im Deggendorfer Raum, die heute alle zum städtischen Territorium gehören (Behrendt 2017, 103). Im Jahr 1810 wurde die Propstei offiziell bayerisch (Molitor 1986, 23). „Für die ansässige Bevölkerung änderte sich dadurch jedoch wenig: Die bisher an die Propstei entrichteten Abgaben zog nun der bayerische Staat ein“ (Behrendt 2017, 105).

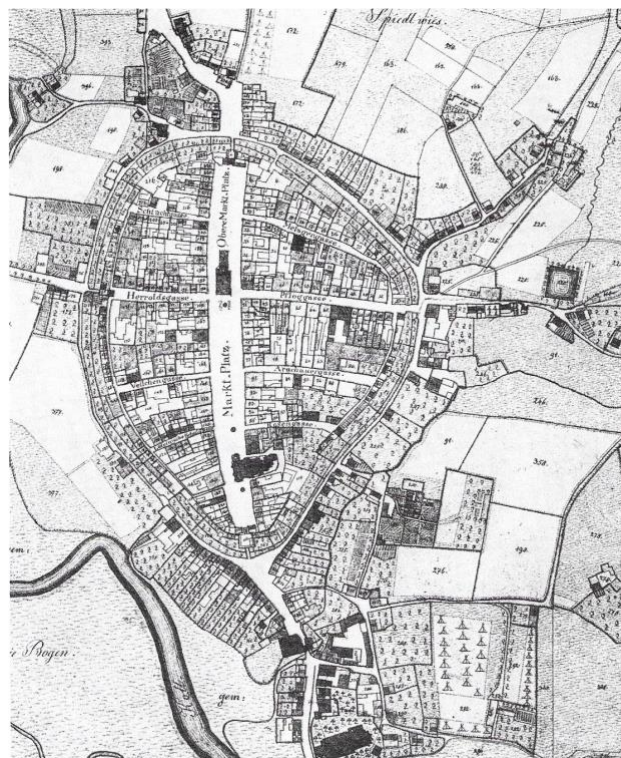


Abb. 6: Karte der Stadt Deggendorf (aus: Schuster, 2010, Abb. 2); Uraufnahme des Ortsblattes 1:2500, 1828

4. Zusammenfassung und Fazit

Zusammenfassend lässt sich der Klosterberg dem vor ca. 550 Mio. Jahren entstandenen Moldanubikum zuordnen. Am Südwestrand des vor ca. 300 Mio. aufgefalteten variszischen Grundgebirges gelegen, blieb das Gebiet - von einigen Meeresvorstößen im Erdmittelalter abgesehen - bis zum Beginn der alpidischen Faltung Festland und Abtragungsgebiet. Erst im Quartär formte sich das heutige Landschaftsbild. Es entwickelten sich mächtige Lösslehmschichten, und die heutigen Böden, vor allem Braunerdeböden, bildeten sich. Im Quartär etablierte sich auch die heutige Vegetation. Mit dem Abzug der Römer und den frühmittelalterlichen Rodungen durch die Klöster Metten und Niederaltaich begann die dauerhafte Besiedelung

Schon vor 1002 n. Chr. gehörte die heute als **Klosterberg** bekannte Liegenschaft zum Besitz des Regensburger Frauenstifts Niedermünster. Nach der Säkularisation fiel das aus Äckern und Wiesen bestehende Areal 1810 an den bayerischen Staat. Ab 1863 erwarb der Orden der Englischen Fräulein das Gebiet und bewirtschaftete bzw. verpachtete die bäuerliche Kulturlandschaft bis 1974. Dank dieser jahrhundertelangen ununterbrochenen landwirtschaftlichen Nutzung konnten sich bis zu 50 cm mächtige Humusschichten ausbilden. Die Fläche wird bis heute bestellt und dient einem ortsansässigen Familienbetrieb als Existenzgrundlage.

Diese Böden erfüllen Funktionen, die weit über die landwirtschaftliche Nutzung hinausgehen. Als oberste „Haut der Erde“ (Slesiona 2009, [2]) versorgt der Boden Pflanzen und Lebewesen mit Wasser und Nährstoffen, schützt das Grundwasser vor Schadstoffeinträgen und übernimmt unverzichtbare Filter- und Speicherfunktionen (vgl. Bay. Bodenschutzgesetz).

Wie Grefe (2024, 34) hervorhebt, werden Böden nicht nur für die Fruchtbarkeit der Wiesen und Felder, sondern auch als Grundlage der Biodiversität, des Wasserhaushaltes und der klimatischen Kühlung zunehmend als unverzichtbar erkannt. Neben den Wäldern kommt dabei auch den Wiesen- und Ackerflächen eine zentrale ökologische Bedeutung zu.

Die vielfältige Funktion der Klosterbergwiesen verdienen daher besondere Beachtung – als landwirtschaftliche Nutzfläche ebenso wie als kulturlandwirtschaftliches Erbe der Stadt Deggendorf.

5. Literatur

Bayerisches Geologisches Landesamt (Hg.), Erläuterungen zur Geologischen Karte von Bayern, 1:500 000. 2. Auflage, München 1964

–Brunnacker; Karl, Holozän, in: Erläuterungen zur Geologischen Karte
1:500 000, 1964, 241

–Teuscher, Ernst, Otto, Grundgebirge Ost- und Nordwestbayerns in: Erläuterungen

zur Geologischen Karte 1: 500 000, 1964, 7-8

Bayerisches Landesamt für Umwelt (Hg.), Geologische Karte von Bayern 1:25 000; Blatt 7143 Deggendorf, Augsburg 2007

Behrendt, Lutz-Dieter; Die niedermünsterische Propstei und die Stadt Deggendorf. 800 Jahre einer spannungsreichen Wechselbeziehung; in: Deggendorfer Geschichtsblätter 28/2006, 79 –178

Ders. Deggendorf Kleine Stadtgeschichte, Regensburg 2017, 11 ff.

-Dürr, Stefan / List, Franz K., Geologischer Überblick und Landschaftsgeschichte in: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Bayern, 1:25 000, Blatt Nr. 7144 Lalling, München 1969,7

Grefe, Christiane, Aus der Luft gegriffen, in: Die Zeit Nr. 14 vom 27.03.2024, 34

Hartl, Christian / Bormann, Manuela, Erschließung BG Klosterberg; Geotechnischer Bericht. Hengersberg 2021, 1 – 38, 5 Anl.

Höger, Franz Christian (Hg.), Salbuch des Stiftes Niedermünster in Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen. Vereins für Niederbayern 23/1884, 233–403

Jerz, Hermann, Holozän, in: Haunschild / Jerz (Red.), Erläuterungen zur Geologischen Karte von Bayern 1:500 000, 3., neubearb. Aufl., München 1981, 149–151

Keim, Gertrud / Glaser Stefan / Lagally, Ulrich (Red.), Geotope in Niederbayern, Erdwissenschaftliche Beiträge zum Naturschutz Band 4, (Bayerisches Geologisches Landesamt), München 2004

Dies., Geologische Gliederung und Gesteine, in: Geotope in Niederbayern, München 2004, 16–38

Dies., Hebung und Abtragung, in: Geotope in Niederbayern, München 2004, 25

Dies., Quartär, in: Geotope in Niederbayern, München 2004, 38–39

Dies., Deggendorf, in: Geotope in Niederbayern, München 2004, 45

Molitor, Johannes, Zwei Physikatsberichte des Landgerichtes Deggendorf aus dem Jahr 1830 und 1860, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 6/1986, 116–141

Ders., Deggendorf– Die Stadt und ihre Mitte, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 7/1986, 7–35

Räther, Carsten / Nelle, Oliver, Waldgeschichte, Waldnutzung und Waldvegetation der Vorderen Bayerischen Waldes – ein multimethodischer Ansatz zum regionalen und lokalen Landschaftswandel seit der letzten Eiszeit, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 28/2006, 43–78

Rose, Klaus, Deggendorf (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, Heft 27), Kommission für Bayerische Landesgeschichte, München 1971, 2–9

Schuster, Wolfgang, Natur- und Kulturlandschaft niederbayerischen Donau, in: Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf (Hg.), Deggendorfer Geschichtsblätter 32/33, Deggendorf (2010/2011), 373–375

Schuster, Wolfgang, Natur- und Kulturlandschaft niederbayerische Donau, in: Der Bayerische Heimattag, München und Regensburg (2011), 10

Senz, Ingomar, das Erbe der Englischen Fräulein in Deggendorf, Eigenverlag Sebastian Grießl, Deggendorf 2021, 15

Slesiona, Harald / Wasserwirtschaftsamt Deggendorf (Hg.), Geologie und Böden in Niederbayern, in: Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg 2009, [1–2].

Stettner, Gerhard, Grundgebirge, in: Haunschild, Hellmut / Jerz, Hermann (Red.), Erläuterungen zur Geologischen Karte von Bayern 1:500 000, 3., neubearb. Auflage, München 1981, 7

Veit, Andreas., Uraltes Gestein – Gneise und Granite, in: Unterwegs im Deggendorfer Stadtwald am Geiersberg, Stadt Deggendorf, 3. Auflage 2013, 6

Wagner, Fritz, Klosterberg, in: Stadtlexikon Deggendorf, 2003 ff., Datei 06.11. Sachen K, 25–27. www.stadtlexikon-deggendorf.de (Stand: Mai 2026)

Zierer, Josef / Friedl, Franz Xaver, Deggendorfs Häuser und ihre Besitzer. Nach den hinterlassenen Aufzeichnungen des Herrn Archivars Josef Zierer zusammengestellt und ergänzt von Frz. X. Friedl, Deggendorf [1937], 174